

Zeitschrift: DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen
Herausgeber: Verein DrogenMagazin
Band: 17 (1991)
Heft: 3

Artikel: Auf der Suche nach Gründen für die Sucht
Autor: Vogt, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf der Suche nach Gründen für die Sucht

Im Theaterfoyer
diskutierten Hunderte,
was vor der Sucht
kommt

VON MARKUS VOGT

Draussen auf dem Theaterplatz spielten sie Frisbee, machten sie Musik junge Schweizer und Ausländer, wenige Minuten vor acht Uhr abends. Wieviele Leute würden wohl kommen, um sich im Foyer des Theaters eine Diskussion zur Sucht-Problematik anzuhören. Plötzlich füllte sich das Foyer, auch auf der Treppe gab's keinen Platz mehr.

Die Veranstalter freuten sich zunächst einmal sehr über den Aufmarsch. Wie dann zu erfahren war, befanden sich darunter viele, die in Fachgremien, Beratungsstellen, in der Psychiatrischen Universitäts-Klinik (PUK) oder ähnlichen Berufen tätig sind. Und auch Süchtige. Diese Veranstaltung wurde von der Prophylaxestelle Drogenberatung des Basler Jugendamtes auf die Beine gestellt. Sie eröffnete den Reigen von Veranstaltungen, die unter dem Titel «Zur Sache Sucht. Eine Basler Aktion für das Gespräch über Sucht» nun angelaufen ist.

Die Theatergruppe TheaterFalle spielte Szenen. Auftakt: Gespielte Fahrt zur Arbeit, morgens im Tram. Wie sich der Frust nach und nach entwickelt, aufstaut, wie der Alltag schon grau beginnt, der «Anschiss» vom Chef, der abverheite Tag eben, monoton, grau und langweilig, wie man das kennt.

Sabine Manz von Radio DRS, welche moderierte, bat, von privaten Dingen in der Öffentlichkeit zu reden. Mut dazu haben, Mut machen, das wünschte sich Manz. Der Start geriet harzig. Zunächst fragte sich Ulli Stielike, der Fussball-Nationaltrainer der Schweiz, in aller Öffentlichkeit, was er an einem solchen Podi-

umsgespräch zu suchen habe. Sein zugkräftiger Name müsse die Einladung bewirkt haben was natürlich auch so war. Stielike sah sich auch als Gegenpol: Als Fussballtrainer mache er seine Spieler ja heiss, indem er sie auf den Erfolg trimme, er produziere quasi Sucht.

Die Podiumsteilnehmer(innen) gaben kaum etwas von sich. Keine spontanen Antworten, die Moderatorin musste jedes Wort abringen, gab aber deswegen nicht auf. Professor Dieter Ladewig, in der PUK leitender Arzt für Toxikomanie (Medikamentensucht, Sucht nach Betäubungsmitteln), hielt sich den ganzen Abend zurück. Dabei hätten viele im Foyer gerade von ihm gerne gehört, wie man «Sucht vermeidet», mit der Sucht umgeht und so weiter.

Wer eigentlich süchtig sei, wollte einer aus dem Publikum wissen. Sabine Manz bat die anwesenden Süchtigen, sich mit erhobener Hand zu zeigen. Unter welcher Sucht sie denn litten, fragte Manz diese Leute. «Das ist doch meine Privatsache.» «Ja, das möchte ich so öffentlich nicht sagen.» «Ja, so einfach kann ich das nicht beschreiben.» Und so weiter.

Ladewig ist spielsüchtig, mit Musik, Nüscheler ess-süchtig, ebenso Mirjam Treibig, die zweite Fachexpertin auf dem Podium. Colette Greder, Schauspielerin und auch auf dem Podium, betrachtet sich nicht als süchtig, stellt aber komische Verhaltensweisen an sich selber fest. Dass sie zum Beispiel in die Stadt rennt, wenn sie aus dem Gleichgewicht geraten ist, und irgendeinen Mist zusammenkauft, den sie dann doch nicht tragen wird. Bei Ulli Stielike müsste man «diese Frage wohl eher meiner Frau stellen». Bei Franz Zeiser ist es nicht die Sucht, sondern «das, was auf die Nerven geht, die Leistungsgesellschaft». Applaus für ihn und diesen Ausspruch.

Die TheaterFalle spielt eine Streit-Szene. Sehr gut, Applaus. Das Gespräch plätschert immer noch, über eine Stunde schon. Was wird denn überhaupt disku-

tiert? Man sucht den Impuls, und endlich, endlich regt sich einer auf, protestiert laut aus dem Hintergrund über das «Geplapper über Gefühle». Das ergibt zunächst ein Zwiegespräch zwischen diesem Votanten und der Moderatorin, die dankbar diesen Faden aufnimmt. Immerhin werden nun die anderen animiert, sich ebenfalls zu äussern. Manz begibt sich mit dem Mikrofon ins Publikum, lässt Votanten zu Wort kommen. Das sechsköpfige Podium wird für über ein halbe Stunde völlig überflüssig, hat nichts mehr zu sagen.

Was man denn so sucht? Liebe, Gefühle, Sex, aber auch Zigaretten und anderes. Kommt Sucht von Suchen, wie einer behauptete? Oder von Siechtum, wie ein anderer entgegnete? (Der zweite hat Recht.)

Das Thema Toleranz. Oder die Linie im Leben, in der Gesellschaft: Die Angst davor, diese Linie nicht zu erreichen, dem Mass der Gesellschaft nicht zu genügen - «dann kommt die Sucht!» meinte jemand. Mirjam Treibig ergänzt: Im Kindergarten beginnt es schon, dann muss man immer Leistung bringen, wir betonieren unsere Kinder ein, das muss ja Sucht bringen. Und Zeiser: Am Fundament muss man bauen, denn ein solches ist in der Gesellschaft kaum mehr vorhanden, jedenfalls für viele nicht mehr. Solche Diskussionen können da helfen.

Natürlich war die Zeit um, als so etwas wie ein Gespräch zustande gekommen war. Sabine Manz verbuchte dies - mit Recht - als positiv. Dieser Abend verlief zwar schleppend, zeitweise sogar langweilig, und viele Themen wurden nur an der Oberfläche gestreift. Gerade das machte deutlich dass man lieber die Sucht und all das was süchtig macht, entweder zu wenig weiss oder nicht bereit ist, darüber zu reden. Mehrere hundert Personen waren immerhin bereit, den Anfang zu machen. Viele haben nach der offiziellen Veranstaltung irgendwo noch weiter geredet. Das ist wohl der Erfolg des Abends. ■